

Doña Carmen e.V.

- Verein für soziale und politische
Rechte von Prostituierten -
Elbestraße 41
60329 Frankfurt/Main
Tel/Fax: 069/ 7675 2880
eMail: DonaCarmen@t-online.de
www.donacarmen.de



Mainz, 2. April 2019

Lügen, Manipulation und Opfer-Inszenierung:

Mainzer Abolitionisten-Kongress verschaukelt die Öffentlichkeit

Mit einem „Marsch der Überlebenden“ beginnt heute in Mainz ein „Weltkongress gegen sexuelle Ausbeutung von Frauen und Mädchen“. Dieser Kongress will zurück in die Vergangenheit: Prostitution soll vom Staat verboten werden. Und solange dies noch nicht mehrheitsfähig ist, will man nach schwedischem Beispiel wenigstens schon mal die Freier kriminalisieren.

Mummenschanz

Um die Berechtigung dieses Anliegens zu unterstreichen, inszeniert man sich als Opfer und „Überlebende“ der Prostitution. Was für ein Mummenschanz! Gerade einmal zwei Hände voll, auch aus dem Ausland herbeigereister so genannter „Überlebender“ sind da zusammen-gekommen. Und das angesichts der Tatsache, dass allein in Deutschland 200.000 Frauen, weltweit einige Millionen Frauen in der Prostitution tätig sind.

Wer aus der Prostitution ausgestiegene Frauen als „Überlebende“ tituliert, weil er ansonsten fehlende mediale Aufmerksamkeit fürchtet, betreibt eine anmaßende Verhöhnung der Opfer wirklicher Katastrophen: ob es die Opfer von Naturkatastrophen, die Opfer von Kriegen, die Opfer von nationalsozialistischen Konzentrationslagern oder sonstiger ziviler Katastrophen sind.

Verhöhnung jüdischer Opfer des Nationalsozialismus

Mehr noch: Die Veranstalter des „Marsches der Überlebenden“ ("Survivor's March") inszenieren eine geschmacklose Parodie auf den alljährlich am Holocaust-Gedenktag von Auschwitz-Überlebenden organisierten „Marsch der Lebenden“. Wer aus der Prostitution ausgestiegene Frauen als „Überlebende“ mit Holocaust-Überlebenden quasi auf eine Stufe stellt, instrumentalisiert das Leid von Juden unter dem Nationalsozialismus für eigene politische Zwecke.

Diese Masche hat sich bei **Melissa Farley** und **Alice Schwarzer** – beide sind auf dem Mainzer Abolitionisten-Kongress vertreten – schon lange abgezeichnet. Schwarzer bezeichnete Gegner ihrer Vorstellungen – mit dem Jargon der Nazis kokettierend – gerne als

Vertreter einer „Herrenrasse“. So genannte „Lustmörder“ bezeichnete Schwarzer mehrfach als „SS des Patriachats“. Goebbels imitierend fragte Schwarzer in ihrer damaligen PorNo-Kampagne: „Wollt ihr die totale Objektfrau?“ Und anlässlich des 2008 an sie verliehenen Frankfurter Börne-Preises sprach Schwarzer von einer geradezu „*evidenten Parallelität zwischen der Judenfrage und der Frauenfrage*“.

Alice Schwarzer als auch Melissa Farley teilen die von der Amerikanerin Judith Herman vertretene, den Holocaust banalisierende These von „*den kleinen versteckten Konzentrationslagern, errichtet von Tyrannen, die über ihre Familie herrschen*“. Da muss es nicht wundern, wenn Prostitutionsgegnerin Melissa Farley Prostitutionskunden mit Nazis verglich, um den Opferstatus von Sexarbeiter/innen nachdrücklich zu unterstreichen. (vgl. <https://www.donacarmen.de/melissa-farley-eine-hochstaplerin-zu-gast-auf-mainzer-abolitionisten-treffen/#more-2188>) Es war also nur eine Frage der Zeit, bis man Prostitutions-Aussteigerinnen der verdutzten deutschen Öffentlichkeit als „Überlebende“ präsentierte.

Keine Frage: Wer in der Prostitution tätig ist und damit nicht zurechtkommt, sollte unbedingt den Beruf wechseln und bei Bedarf jederzeit staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen können. Opfer von Kriminalität sollen – wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen auch – diese zur Anzeige bringen können.

Aber das Organisieren so genannter „Überlebenden-Märsche“ ist nichts weiter als eine billige, Effekt haschende Farce. Würden Beschäftigte des Reinigungs-, des Baugewerbes oder des Politikbetriebs aufgrund negativer Erfahrungen in diesen Branchen jedes Mal einen „Marsch der Überlebenden“ organisieren, würden sie sich zurecht der Kritik und Lächerlichkeit preisgeben. Im Falle des Prostitutionsgewerbes hingegen hofft man mit dieser Masche auf positive mediale Resonanz.

Christliche Fundamentalisten am Werk

Die in Mainz versammelten Prostitutionsgegner/innen verteufeln Prostitution im wahrsten Sinne des Wortes: Für sie sind legale sexuelle Dienstleistungen die „*Hölle auf Erden*“, so Dr. Ingeborg Kraus, eine der Aktivistinnen des Kongresses. Das macht schon deutlich: Hinter dem Projekt stecken christliche Fundamentalisten wie etwa die im stockkatholischen Irland ansässige CAP („Koalition gegen Prostitution“) oder die katholischen Anti-Prostitutions-Nonnen von Solwodi. Für sie alle war und ist Prostitution schon immer ein Übel. So erklärt die ebenfalls auf dem Kongress auftretende Erfurter Professorin für Christliche Sozialwissenschaft **Dr. Elke Mack**:

„Bereits seit dem Neuen Testament ist theologisch geklärt, dass die Inanspruchnahme von Dirnen eine schwere Sünde darstellt (Gleichnis vom verlorenen Sohn, Lk 15,30; Paulus verurteilt die Beziehung zu Dirnen und die Unzucht, 1 Kor 6, 9-10.16-20).“ (Elke Mack, 8. Mai 2017)

Allein die despektierliche Wortwahl „Dirnen“ spricht für sich. Will Frau Mack etwa als Akademiker-Tussi bezeichnet werden? Selbstverständlich fordert sie die Einschränkung der Grundrechte von Sexarbeiter/innen:

„Im Bereich der Prostitution ist unabhängig von einer christlichen Ethik auch im säkularen Rechtsstaat davon auszugehen, dass das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und Freiheit durch Normen und Regeln des Selbst- und des Personenschutzes eingeschränkt werden muss.“ (Elke Mack, 2015)

Denn für notorische Prostitutionsgegner stellt sich Prostitution stets und ausschließlich als reines Gewaltverhältnis dar, in dem jede dort tätige Frau zwangsläufig unter die Räder kommt. Entweder wird sie Opfer von Zuhältern, Menschenhändlern, Bordellbetreibern, Freiern oder von allen zusammen.

Faktencheck

Die Realität freilich sieht etwas anders aus als in den abolitionistischen Phantasien. Das belegt ein Blick in die offizielle polizeiliche Kriminalstatistik oder die Verurteilten-Statistik des Wiesbadener Bundesamts für Statistik:

Die Zahl der mutmaßlichen Opfer so genannter Rotlicht-Kriminalität sank in der **Zeit von 2002 bis 2017**. Bei „Ausbeutung von Prostituierten“ sank die Zahl der Opfer von 776 (2002) auf 18 (2017). Das entspricht einem **Rückgang von 98 %**; bei „Zuhälterei“ sank sie von 793 (2002) auf 154 (2017). Das entspricht einem **Rückgang von 81 %**; bei „Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung“ sank sie von 988 (2002) auf 487 (2016). Das entspricht einem **Rückgang von 51 %**. Im Jahr **2016** gab es insgesamt **743 mutmaßliche**, d. h. bei der Polizei angezeigte, aber noch nicht gerichtlich bestätigte **Opfer** bei diesen drei Formen der „Rotlicht-Kriminalität“. Bei geschätzten 200.000 in Deutschland tätigen Sexarbeiter/innen wären das gerade einmal 0,4 % aller dort tätigen Sexarbeiter/innen. **Selbst wenn man ein 100-%-Dunkelfeld annehmen würde, wären über 99 % aller Sexarbeiter/innen mithin nicht von Zwang und Gewalt betroffen.** Nur ein **geringer Teil der Tatverdächtigen** erweist sich letztlich als gerichtlich verurteilte **Täter**. Im Jahr 2016 waren in allen drei einschlägigen Rotlicht-Delikten bundesweit nur **77 verurteilte Täter** zu verzeichnen, was der These von der großen Kriminalitätsbelastung des Prostitutionsgewerbes widerspricht. Denn das **Täter-Opfer-Verhältnis** liegt hier seit Jahren nachgewiesenermaßen zwischen 1:1 bzw. 1:1,5. Daher dürfte die Zahl der gerichtlich bestätigten Opfer von Rotlichtdelikten bei maximal **120 pro Jahr** liegen.

Mit der Realität über Kreuz

Die Zahl der mutmaßlichen Opfer des Delikts „Menschenhandel zum Zwecke sexueller Ausbeutung“ wies 2016 erstmals eine so niedrige Zahl auf, wie seit 25 Jahren nicht mehr. Eine Prostitutionsgegnerin wie die katholische Nonne **Lea Ackermann**, Mitorganisatorin des Mainzer Abolitionisten-Kongresses, behauptet nichtsdestotrotz das genaue Gegenteil:

„Der Menschenhandel in Deutschland ist angewachsen, wegen diesem Gesetz ist wirklich ein Marktplatz für den Handel mit Frauen und Kindern“, sagte Ackermann. Deutschland sei ‚zum Eldorado für Menschenhändler geworden‘, betonte sie.“ (Lea Ackermann, 29.03.2019)

Wer so offensichtlich gegen das achte Gebot verstößt („Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“), ist auf dem Abolitionisten-Kongress zweifellos gut aufgehoben. Auch die auf dem Mainzer Prostitutionsgegner-Kongress vertretene „Überlebende“ **Sandra Norak** – die sich erst kürzlich mit einer Heul-Attacke bei „Aktenzeichen XY“ in Szene setzte und ein Millionenpublikum „anrührte“ – lässt sich von offiziellen Statistiken nicht aus der Fassung bringen:

„Wir haben Statistiken von Menschenhandel und Zwangsprostitution in Deutschland, die mit der Realität nichts zu tun haben. Den realen Zahlen kann man u. a. auch deshalb in den Statistiken nicht näher kommen, weil alles legal ist und damit unsichtbar gemacht wird.“ (Sandra Norak, 16.01.2019, Französische Botschaft Berlin)

Folgt man dieser kruden Logik, so bräuchte der bundesdeutsche Staat über alles, was legal ist, keine Statistiken mehr anfertigen. Denn was legal ist, ist ja unsichtbar...! Dieser grobe Unfug hindert Frau Norak, die nach eigenen Angaben aufgrund emotionaler Abhängigkeit zu einem Loverboy sechs Jahre im Prostitutionsgewerbe tätig gewesen sein will, nicht daran, vom Staat zu fordern, er solle durch die Kriminalisierung von Prostitutionskunden seiner „Vorbildfunktion“ gerecht werden. Dann wäre ihr die persönliche Verwicklung in die Prostitution möglicherweise erspart geblieben, mutmaßt Norak:

„Doch unser Staat hat eine Verantwortung in Form einer Vorbild- und Orientierungsfunktion vor allem für junge und vulnerable Menschen. Hätte er damals in Form eines Sexkaufverbots laut zu mir gesagt: ‚Prostitution ist Gewalt und eine Menschenwürde verletzung‘, hätte dieser Menschenhändler es viel schwerer gehabt, mich in die Prostitution zu bringen.“ (Sandra Norak, 18.9.2018, „Nie wieder Prostitution“)

Wenn man bedenkt, mit wie vielen großen Arschlöchern Frauen aufgrund emotionaler Abhängigkeit eine Ehe eingehen und wie viel Leid ihnen und ihren Kindern in diesem Kontext bekanntermaßen zugefügt wird, müsste man nach dieser Logik den Staat auffordern, vorsorglich auch die Eheschließung und damit die bürgerliche Kleinfamilie unter Strafe zu stellen. Was hindert Abolitionisten daran, auch das zu fordern? Warum diese Doppelmoral?

Für das Wohl der Familie

Die Antwort lautet: Um dem Ziel der Freier-Bestrafung näherzukommen, möchte man gern, dass Deutschland die aus dem Jahre 1949 stammende „UN-Konvention zur Unterbindung des Menschenhandels und der Ausnutzung der Prostitution anderer“ ratifiziert. Diese UN-Konvention sieht die Bestrafung von Menschen vor, die andere zur Ausübung der Prostitution „verleiten oder verführen“, ein Bordell unterhalten oder eine Wohnung an Prostituierte vermieten. Begründet wird dieses repressive Programm damit, dass Prostitution angeblich das „Wohl des einzelnen, der **Familie** und der Gemeinschaft“ gefährde.

Hieran wird deutlich: Abolitionistinnen sind rechte Fundamentalisten. Mit den konservativen Eliten dieser Welt fordern sie, das „Wohl der Familie“ und damit einhergehend die Anerkennung der traditionellen „Einheit von Sexualität und Liebe“ als alleinige Form sexueller Selbstbestimmung. Diese möchten sie für ethisch und gegebenenfalls auch rechtlich verbindlich erklären. Versteht sich, dass ihnen die in der Prostitution praktizierte „Trennung von Sexualität und Liebe“ daher ein Dorn im Auge ist.

Um gleichwohl nicht als ewig Gestrige zu gelten, setzen Abolitionistinnen sich gern als „Feministen“ in Szene, denen es um die Gleichstellung der Geschlechter und die Schleifung der letzten Bastionen des Patriachats geht. Sonderbar nur, dass sie dabei stets Komplizenhaft mit Polizei, Kirchen, evangelikalischen Sekten und konservativen Regierungen – den eigentlichen Säulen des Patriachats – aufs Engste kooperieren!

Dreck am Stecken: Abolitionisten applaudierten den Nazis!

Das Paktieren des Abolitionismus mit Rechtskonservativen hat in Deutschland freilich eine unselige Tradition. Als **Adolf Hitler** in der Hetzschrift „**Mein Kampf**“ seinerzeit schrieb: „**Wer der Prostitution zu Leibe gehen will, muss in erster Linie die geistige Voraussetzung zu derselben beseitigen helfen. Er muss mit dem Unrat unserer sittlichen Verpestung der großstädtischen ‚Kultur‘ aufräumen...**“, schrieb dazu die damals führende deutsche Abolitionistin **Anna Pappritz**:

„Wir begrüßen es mit großer Genugtuung, dass der Reichskanzler in diesen Worten dieselben Ansichten äußert, für die der deutsche Zweig der Internationalen Abolitionistischen Föderation von jeher eingetreten ist... Möchten doch diese Worte des Reichskanzlers ein lebhaftes Echo in den Herzen aller Eltern und Erzieher und in den Herzen der Jugend selbst erwecken und sie anspornen danach zu handeln.“

(„Der Abolitionist“, Organ des Bundes für Frauen- und Jugendschutz, 32.Jg., Nr. 4, 1.7.1933)

Hat man jemals vernommen, dass die in Mainz tagenden Abolitionistinnen sich mit dieser unsäglichen Tradition auseinandergesetzt, geschweige denn davon distanziert hätten? Nein, das ist nicht der Fall.

Daher hält Doña Carmen e.V. die Durchführung des Abolitionisten-Kongresses in Mainz für eine Provokation. Es ist außerordentlich beschämend, dass die Mainzer Gutenberg-Universität ihre Räumlichkeiten für Angriffe auf die Grundrechte von Sexarbeiter/innen zur Verfügung stellt.